

Jürgen Schwab, Michael Stegmann: Die Windows-Generation. Profile, Chancen und Grenzen jugendlicher Computeraneignung
München: KoPäd-Verlag 1999, 302 S., ISBN 3-929061-95-3, DM 44,-

Wie alle „neuen“ Medien wurde auch die Entwicklung und Ausbreitung von Computern mit polarisierenden Prognosen bedacht: Zwischen Heilserwartungen im Sinne einer klassenlosen Informationsgesellschaft und Horrorszenarien von sozial verkrüppelten Computersüchtigen bewegte und bewegt sich das Spektrum der mehr oder weniger wissenschaftlichen Vorhersagen.

Mit ihrer Studie *Die Windows-Generation* legen die Autoren Schwab und Stegmann, sozial- und erziehungswissenschaftlich geschult, nun eine Untersuchung vor, die der erregten Debatte um die Nutzung des Mediums Computer theoretisch und empirisch fundierte Ergebnisse entgegenhält.

Im theoretischen Teil wird der aktuelle Forschungsstand zu den Themenbereichen „Medienwelten von Jugendlichen“ sowie „Computerentwicklung und Computernutzung im gesellschaftlichen Diskurs“ referiert. Die Autoren nehmen hier auch Bezug auf die technischen Entwicklungen des Mediums und präsentieren populäre Thesen zur „Wirkung“ von Computernutzung, die im weiteren Verlauf der Studie einer kritischen Revision unterzogen werden.

Im anschließenden Kapitel wird das Untersuchungsdesign vorgestellt und diskutiert. Es handelt sich um eine Kombination von qualitativen und quantitativen Verfahren: einerseits die Auswertung einer teilnehmenden Beobachtung an einem Medienprojekt zum Thema Computer und andererseits eine Befragung von 629 Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter zwischen 10 und 21 Jahren. Ein Unterkapitel zu den verwendeten statistischen Verfahren wird nicht nur die studierenden Leserinnen und Leser erfreuen.

Die folgenden Kapitel referieren dann sehr ausführlich Typologien jugendlicher Computeraneignung, Dimensionen der Computernutzung, Mediengenerationen und die Zusammenhänge zwischen Sozialstruktur und Computerbezug. Leider wird in diesem Hauptteil der Arbeit nicht immer deutlich, wo Forschungsergebnisse von früheren Studien zum Thema präsentiert werden und wo es sich um die Darstellung eigener Untersuchungsergebnisse handelt. Besonders evident wird dies bei den zahlreichen Tabellen und Grafiken, die einerseits den Argumentationsverlauf anschaulich illustrieren, andererseits aber nur selten mit Angaben über die Quelle oder die Grundgesamtheit versehen sind. Dies ist ein Schwachpunkt in einer Arbeit, die ansonsten mit äußerst interessanten Fragestellungen und Forschungsergebnissen aufwartet, denn im Laufe der Untersuchung wird deutlich, dass Zugang

und Nutzung des Mediums Computer im wesentlichen durch den sozialen Status der Eltern der Befragten determiniert werden. Die Chancen, einen spielerischen und später instrumentellen Zugang zu den konstruktiven Möglichkeiten des Mediums zu finden, sind umso größer, je höher der kulturelle und ökonomische Status der Eltern ist. Da der Zugang zum Computer im wesentlichen ein informeller ist, gewinnen diese Ergebnisse noch größere Bedeutung. Insbesondere für Mädchen spielt die Einstellung der Herkunftsfamilie zum PC eine Rolle für die Wahrscheinlichkeit, sich selbst mit dem Rechner zu beschäftigen. Dementsprechend gehören Mädchen aus niedrigeren sozialen Schichten am häufigsten zur Gruppe der „interessierten Nicht-User“, also zu denjenigen, die sich zwar für Computer interessieren, jedoch über keinen Zugang verfügen und vom Elternhaus nicht ermutigt werden, sich Zugänge zu verschaffen. Neben der Familie spielt natürlich die jeweilige Peergroup eine bedeutende Rolle für die Nutzung des Computers, der in den jüngeren Altersgruppen wesentlich selbstverständlicher genutzt wird als von den älteren Befragten. Hier zeigt sich ein „Generation-Gap“, der darauf hinweist, wie sehr PCs im Laufe der letzten zehn Jahre zum weitverbreiteten Bestandteil des Medienalltags von Jugendlichen geworden sind.

Ein letztes wesentliches Ergebnis sei genannt: Im Gegensatz zu weitverbreiteten Vorurteilen sind intensive Computernutzer eher freizeitaktiver und sozial kompetenter als andere Jugendliche. Nur die Gruppe der „Computer-Abstinenten“ erwies sich unter den befragten Jugendlichen als besonders passiv auch in Fragen der sonstigen Freizeitgestaltung. „Computer-Abstinenten“ finden sich laut Schwab und Stegmann in allen sozialen Bevölkerungsschichten, hier hätten ausführlichere Begründungen der befragten Jugendlichen für ihre Computerabstinenz interessiert. Auch der Befund über die zum Zeitpunkt der Befragung 1996 noch vergleichsweise geringe Nutzung des Internets müsste mittlerweile sicherlich durch aktuellere Untersuchungsergebnisse ergänzt werden.

Insgesamt ist *Die Windows-Generation* aber als umfassende Zusammenschau von aktuellen Diskussionslinien und empirischen Forschungsergebnissen über ein komplexes Thema allen Studierenden, wissenschaftlich und pädagogisch Interessierten und vor allem auch den Universitätsbibliotheken zur Anschaffung wärmstens zu empfehlen!

Gudrun Schäfer (Paderborn)